SCHRIFTSTELLER UND PUBLIKUM IN ROM. EIN VORTRAG IM...

Martin Julius Hertz







SCHRIFTSTELLER UND PUBLIKUM

IN ROM.

Ein Vortrag

im wissenschaftlichen Verein zu Berlin

am 22. Januar 1853 gehalten

von

Martin Hertz.



Berlin 1853.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Besserache Buchhandlung.)

'Den ganzen Monat haben wir fast keinen Tag gehabt, an welchem nicht irgend jemand eine Vorlesung gehalten hätte. Erfreulich ist dieser Flor der Studien, erfreulich, dass Talente sich regen und auftreten, — obwohl das Publikum sich nur träg zum Hören einstellt. Die Meisten sitzen draussen umher und schlagen die Zeit mit dem Hören von allerlei Geschwätz todt; von Zeit zu Zeit lassen sie sich benachrichtigen, ob der Vorleser schon in den Saal getreten ist, ob er mit der Einleitung fertig ist, ob er schon ein tüchtiges Stück Manuscript hinter sich hat; dann erst, und auch dann erst langsam und zögernd, kommen sie an; aber trotzdem halten sie nicht aus, sondern vor dem Schlusse gehen sie wieder davon, Einige verstohlen und heimlich, Andere frank und frei. — Wie viel anders war das früher! Jetzt muss man den ausgemachtesten Tagedieb lange vorher einladen, dann wieder erinnern und endlich kommt er entweder nicht, oder wenn er kommt, so stöhnt er, er habe seinen Tag verloren — weil er ihn ein Mal nicht verloren hat. Aber um so mehr muss man diejenigen rühmen und achten, welche, trotz dieser trägen Theilnahmlosigkeit oder hochmüthigen Blasirtheit des Publikums, sich von litterarischen Arbeiten und dem Vorlesen derselben nicht abhalten lassen.'

Fürchten Sie nicht, hochgeehrte Versammlung, dass ich in einem Tone fortzufahren denke, der Ihnen nur zu sehr das Recht geben würde, die eben geschilderte Scene aufzuführen, die diesen Räumen sonst fremd ist. Nicht

unser Publikum klage ich an, — Plinius des Jüngern[1] vertraute Herzensergiessungen an einen Freund haben Sie vernommen, und das theilnahmlose und blasirte Publikum, von dem es sich handelt, ist das römische um das Jahr Einhundert unserer Zeitrechnung.

Ganz andere Zustände freilich treten uns entgegen, wenn wir unsern Blick von diesem anspruchsvollen und verwöhnten Publikum der Kaiserzeit zurückwenden zu den Anfängen Roms. Grossartige und energische Thatkraft auf dem Gebiete des Lebens, eine vollendete Durchbildung staatsmännischer und kriegerischer Praxis stellen sich uns auf einem jeden Blatte der römischen Geschichte dar: Litteratur und Wissenschaft sind lange Zeit hindurch unerkannte und unvermisste Güter. Als Bürger dem Vaterlande dienstbar zu sein, sich und die Seinen ihm ganz hinzugeben, ist die einzige Pflicht jedes Mannes, ihre Erfüllung der Inhalt seines Lebens, voll ernster Thätigkeit, alles zierlichen und anmuthigen Beiwerks entbehrend. Jene Leichtigkeit einer naiven Existenz, die das Schöne sucht und liebt, die in ihm Genuss und Befriedigung findet, jene harmonische Bildung, die dem Leben des Individuums den Stempel eines im freien Spiel jedweder

1) Plin. Briefe I. 13 [Magnum proventum poetarum hic annus attulit.] Toto mense [Aprili] nullus fere dies, quo non recitaret aliquis. Iuvat me, quod vigent studia, proferunt se ingenia hominum et ostentant, tametsi ad audiendum pigre coitur. Plerique in stationibus sedent tempusque audiendis fabulis conterunt ac subinde sibi nuntiari iubent, an iam recitator intraverit, an dixerit praefationem, an ex magna parte evolverit librum. Tum demum, ac tunc quoque lente cunctanterque, veniunt, nec tamen permanent, sed ante finem recedunt, alii dissimulanter et furtim, alii simpliciter et libere. At hercule memoria parentum .... Nunc otiosissimus quisque multo ante rogatus et identidem admonitus aut non venit aut, si venit, queritur, se diem, quia non perdiderit, perdidisse. Sed tanto magis laudandi probandique sunt, quos a scribendi recitandique studio haec auditorum vel superbia vel desidia non retardat.

geistigen und leiblichen Kraft hervorgewachsenen Kunstwerks aufdrückt, um derentwillen wir das Volk der Hellenen bewundern und beneiden, sie waren dem Römer versagt, und wenn dem Griechen von der Schwelle seiner Litteratur die allbewunderte, allgeliebte Lichtgestalt des Homeros entgegenleuchtete, dessen göttliche Lieder jeder Lippe entströmten, so tritt uns in Rom nach dem Dunkel fast eines halben Jahrtausends, nach dürftigen litterarischen Anfängen, von welchen auch nicht eine greifbare und individuelle Persönlichkeit sich abhebt, die strenge und gebieterische Gestalt eines Consularen, des blinden Appius Claudius entgegen, der mit Homer kaum etwas Anderes gemein hat, als dass auch dieser des Lichtes der Augen entbehrt haben soll.

Nicht die heimischen Sagen, dem Munde des Volkes abgelauscht, Rechtsgewohnheiten zeichnete Roms erster Schriftsteller auf und kurze Sittensprüche, voll praktischer Lebensweisheit, und als der Gesandte des Pyrrhus zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen die Aufnahme seines Königs und Herrn in die ewige Stadt vom Senate begehrte, da liess sich Appius, hochbetagt und längst erblindet, hineintragen in die Curie und mit markiger Rede bewog er die schon Schwankenden, dem Frieden Zugeneigten zu fester Absage. Herbe Worte des Tadels sind uns aufbehalten, die er an sie richtete, unbekümmert um die Gesetze dessen, was man heutzutage parlamentarischen Anstand nennt. 'Wohin hat Euer Sinn, der vordem aufrecht zu stehen pflegte, sinnlos vom rechten Wege sich abgewendet?'[2] so herrschte er sie an, ein König in dieser Versammlung von Königen, und des ehrwürdigen Redners Wort beugte sich der ehrwürdige Rath.

2) Ennius bei Cic. de sen. 6. 16.

So hatte er den höchsten Triumph der Beredsamkeit gefeiert, einer energischen und kraftvollen Beredsamkeit, die aber ebenso wenig künstlerischen Anforderungen entsprach, als es ein Publikum gab, das sie von dieser Seite hätte aufnehmen und beurtheilen können.

Zwar die Keime zu einer Bekanntschaft mit griechischer Sprache und Litteratur waren schon gelegt;[3] aber sie als Elemente eines geistigen Gährungsprocesses römischen Kreisen näher zu bringen und dadurch den ersten Grund zur Bildung eines für litterarische Genüsse empfänglichen Publikums zu legen, gelang erst nachdem Pyrrhus bekämpft, Tarent, das ganze Unteritalien genommen, nachdem in einem welthistorischen Kampfe von vier und zwanzig Jahren die Punier zum ersten Male besiegt waren.

Unmittelbar darauf brachte Livius Andronicus, bei der Einnahme von Tarent gefangen und zunächst als Sklav in ein vornehmes, römisches Haus aufgenommen, später freigelassen, Bühnenstücke nach griechischen Mustern auf das römische Theater. Denn scenische Darstellungen neben den althergebrachten Spielen des Circus gab es in Rom allerdings schon seit mehr als hundert und zwanzig Jahren, aber Livius war es zuerst, der ein durch die Gesetze künstlerischer Einheit gebundenes Drama, als Dichter zugleich und Schauspieler,[4] den Römern vorzuführen wagte. Kam ihm hier bei dem Publikum mehr ein stoffliches Interesse, das sich bei erhöhtem Verkehr mit den Griechen zu regen begann, als ein ästhetisches entgegen,[5] so suchte er dasselbe vor engeren Kreisen

3) Niebuhr Röm Gesch. III, 364 fgg

4) Liv. VII, 2. Val Max II 4 4 Fest u d W scribas S. 333. M, wo statt 'resp.' 'res' zu schreiben sein wird

5) Ladewig Analecta scenica (Neustrelitz 1848. 4) S 6

durch Vorlesung seiner eigenen und Vermittlung des Verständnisses griechischer Werke in einem umfassenderen Masse zu erwecken.[6] Die Stellung des Dichters aber war keine neidenswerthe. Zwar, als er im zweiten punischen Kriege einen Hymnus für einen Jungfrauenchor geschrieben hatte, gestattete man, da Roms Geschick eine günstigere Wendung zu nehmen begann, seinen Standesgenossen zu seiner Ehre Weihgeschenke im Tempel der Minerva auf dem aventinischen Berge darzubringen,[7] aber als Schauspieler enthehrte er der bürgerlichen Ehrenrechte und auch die Dichtkunst genoss kein Ansehen. Dichter und Schmarotzer bezeichnete man mit demselben Namen als — Herumtreiber.[8]

Welch ein Abstand zwischen dem Redner und Rechtsgelehrten von altem Adel, der die höchsten Würden im Staate bekleidete, dessen Wort die Entschlüsse seiner erlauchtesten Körperschaft lenkte und dem freigelassenen Dichter von Tarent! Und lange Zeit hindurch herrschte dasselbe Verhältniss. Beredsamkeit und Rechtskunde und mit ihnen, seit den Zeiten des zweiten punischen Krieges hervortretend, die Geschichtschreibung, die in den Aufzeichnungen der Hohenpriester und in den Traditionen der adligen Geschlechter wurzelte, blieben das Eigenthum hervorragender Staatsmänner, zumeist aus den ersten römischen Familien. Sie sind nicht Schriftsteller im eigentlichen Sinne des Worts, sondern Geschäftsleute, die ihre Mussestunden mit litterarischen Beschäftigungen ausfüllten. Die Dichtkunst dagegen wurde von Landstädtern und Provincialen, meist von geringer Herkunft, oft Freigelassenen, betrieben und derselben Klasse gehörten

6) Suet. de ill. gramm. 1.
7) Fest. a. a. O. vgl. Liv. XXVII. 37. XXXI. 12.
8) grassatores. Cato carm. de moribus bei Gell. N. A. XI. 2.

demnächst auch fast durchgängig die Gelehrten von Profession, die Grammatiker, und ausschliesslich die Rhetoren an. Otacilius Pilitus, ein Portier, der sich zum Lehrer des grossen Pompeius in der Rhetorik emporgeschwungen hatte, war der erste Freigelassene, der es wagte als Historiker aufzutreten,[9] und während die angesehensten jungen Leute die Schulen der Rhetoren besuchten, waren diese selbst bis zum Beginn der Kaiserzeit Libertinen und nach einem wenig preiswürdigen Herkommen galt es, wie ein ausgezeichneter römischer Rhetor[10] aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeit sagt, für schimpflich, das zu lehren, was zu lernen wohlanständig war.

Aber auch das, wie lange war es denn wohlanständig nach den streng römischen Ansichten ehrenfester Republikaner der Vorzeit? Hatte nicht im Jahre 161 vor Chr. der Senat über die Rhetoren und Philosophen verhandelt und einem Prätor den lakonischen Auftrag gegeben, dafür zu sorgen, dass es in Rom keine gäbe? hatten nicht noch siebenzig Jahre später die Censoren in einem Edikte ihr officielles Missfallen über den Besuch der Schulen der lateinischen Rhetoren aussprechen können?[11]

Freilich fehlte es dieser Aktion gegenüber auch nicht an der entsprechenden Gegenwirkung. Denn wenige Jahre nach jenem ersten Edikte hatte man es drei beredten Philosophen, die Athen in öffentlichen Geschäften nach Rom gesandt hatte, nicht wehren können, Schaureden zu halten und durch dieselben den Eifer für das

9) Corn. Nep. bei Suet. de ill. gramm. 3.

10) M. Seneca in der Vorrede zu controv. lib. II., S. 134 der Zweibrücker Ausg. Diese Stelle ergiebt auch die Zeitbestimmung für Blandus, den ersten Rhetor aus dem Ritterstande.

11) Suet. de ill. rhet. 1. Gell. XV. 11.

Studium der Philosophie anzuregen.[12] Wenig half es dagegen, wenn der alte Cato aus Furcht, dass die Jugend das Lob der Rede dem Lobe der That und des Kriegswerkes vorziehen lerne und weil man bei jener glänzenden Dialektik die Wahrheit nicht leicht zu erkennen vermöge, darauf drang, die Gesandten zu bescheiden und zu entlassen, damit sie, in ihre Schulen heimkehrend, zu der Hellenen Söhnen wiederum sprächen, die römische Jugend aber, wie vordem, den Gesetzen und der Obrigkeit horche.[13]

Diesem Reiz zu philosophischen Studien aber ging die Anregung zu philologischen parallel. Um dieselbe Zeit hatte, gleichfalls in diplomatischen Geschäften, ein gelehrter griechischer Grammatiker Krates, das Haupt einer der beiden damals herrschenden Schulen, Rom besucht: durch einen Beinbruch in Folge eines unglücklichen Falles hier zurückgehalten, hielt er eine Reihe von Vorträgen, die vielen Beifall fanden und erweckte wenigstens in so weit Nachahmung, dass man anfing das Studium poetischer Werke mit Eifer zu treiben und sie durch Vorlesung und Erklärung auch Anderen zugänglich zu machen — freilich immer nur in engeren Kreisen.

Die Auswahl hierbei traf man zwar zum Theil nach dem Interesse, das die Werke selbst einflössten, zum Theil aber auch nach rein persönlichen Motiven, indem man besonders der Arbeiten verstorbener Freunde in der bezeichneten Weise sich annahm.[14] Denn finden wir

12) Cic. de or. II. 37 und 38. Tusc. IIII. 3 5. Gell. VII. 14.
13) Plin. N. H. VII 31 112. Plut Cato mai 22
14) Suet. de ill gramm 2 vgl. Fronto S 46 Nieb, wo man die Lücke wohl besser durch 'emendati a' als durch 'descripti a' ergänzt. Die gloriola des Fronto, dessen Rede 'extabit M Caesaris manu scripta', wird dadurch nur um so grösser und die Stelle kommt in

einerseits zwar unter den römischen Schriftstellern selbst früh Brotneid und Verleumdung, so zeigen sich andererseits, wie unausgebildet auch anfänglich die Litteratur uns in allen ihren Beziehungen entgegentritt, doch schon früh die Spuren gegenseitigen An-, ja eines fast corporativen Zusammenschliessens, zumal der Dichter. Muss doch der alte Ephesier in Plautus Bramarbas[15] sein Missfallen darüber aussprechen, dass des Dichters Genosse Naevius im Kerker schmachte,[16] in welchen ihn die Dreiherren für die Criminalpflege gesetzt hatten, weil er von der Bühne herab[17] die Vornehmen im Staate zu schmähen gewagt. 'Sieh, nun haut er!' — spricht jener Alte, dem auf einen Anschlag sinnenden Sclaven Palästrio zuschauend:

'Sieh, nun haut er! eine Säule wird die Stütze seines Kinns.
Fort zum Henker! Wahrlich diese Bauerei gefällt mir nicht.
Solche Säulen, hör' ich, stützen einen fremden Dichters Haupt,
Dem zwei Wächter stets zu allen Stunden liegen auf dem Hals.'

Mehr als diese bloss äusserliche Theilnahme zeigt einen innern Zusammenhang unter den wenigen Strebenden das Interesse älterer Autoren an dem Emporblühen jüngerer Talente, die sie ermuntern, denen sie ihren Rath, ihre Unterweisung gewähren. Als Terenz, jung und unbekannt, seine erste Komödie den Magistratspersonen anbot, denen es oblag, die Spiele mit scenischen Darstellungen auszustatten, wiesen sie ihn an den ge-

---

Einklang mit den Nachrichten bei Sueton, dem Anecdoton Parisinum de notis und Gell. XVIII. 5. 11.

15) Plaut. mil. glor. 200 (II. 2. 54) fgg., zum Theil nach Köpkes Uebersetzung.

16) Gell. III. 3. Hieron. in Eus. Chron. Ol. 144, 4 Mal.

17) 'de Graecorum poetarum more' Gell. a. a. O. s. Ritschl Parerga zu Plautus und Terenz I, 57.

feierten Lustspieldichter Cäcilius, um sie diesem zunächst vorzulesen. Als er zu ihm kam, fand er ihn behaglich auf ein Sopha ausgestreckt bei Tafel lagernd: dem ärmlich gekleideten Jüngling wurde ein daneben stehendes Bänkchen angewiesen. Aber kaum hatte er wenige Verse gelesen, so erkannte Cäcilius in ihm den ebenbürtigen Dichter: er lud ihn ein, bei ihm Platz zu nehmen und mit ihm zu speisen, und nach der Tafel lasen sie das Stück unter dem neidlosen Beifall des älteren Kunstgenossen zu Ende.[18] Der gefeierte Dichter Ennius bildete seinen Neffen,[19] den Maler Pacuvius zum tragischen Dichter aus und dieser selbst gab jüngeren Kunstgenossen Unterweisung.[20] Als er schon hochbetagt und körperlich leidend, sich nach Tarent zurückgezogen hatte, sprach, auf einer grösseren Reise begriffen, Attius, der einst die höchste Blüthe der römischen Tragödie bezeichnen sollte, bei ihm vor, offenbar um das Handwerk zu grüssen. Der um ein halbes Jahrhundert ältere Dichter empfing den jüngeren auf das freundlichste und beherbergte ihn mehrere Tage. Er bat ihn, ihm eine Tragödie vorzulesen. Mit väterlichem Wohlwollen zugleich und offenherzigem Freimuth sprach er ihm sein Urtheil

---

18) Suet. vit. Terent. Hieron zu Ol 155, 4, zu welcher Zeitbestimmung aber K. F. Hermanns disp. de scriptoribus illustribus quorum tempora Hieronymus ad Eusebii Chronica annotavit (Göttingen 1848 4) S 5. zu vergleichen ist.

19) ex sorore nepos nach Plin N. H. XXXV. 7. 19, nicht ex filia mit Hieron. zu Ol 156, 4.

20) Nach dem von Lachmann zu Lucret. V. 678 wiederhergestellten Fragment der varronischen Satire ὄνος λύρας bei Non. Marc. u d. W. cluet S. 88 M.:

Pacvi discipulus dicor, porro is fuit Enni,
Ennii' Musarum Pompilius clueor.

darüber aus, bemüht den Nachstrebenden auf die rechte Bahn zu führen.[21]

Nach solchen Vorgängen darf man wohl auch ohne Bedenken[22] sich denselben Attius später, etwa um die neunziger Jahre, als Mitglied eines bereits organisirten Dichterclubbs denken, in welchem man zusammenkam, sich seine neuen Arbeiten wechselseitig vorzulesen und zu kritisiren. Dass die Dichter bereits von starkem Selbstgefühl getragen wurden, davon zeugt das Benehmen des Attius in diesem Clubb. Bei dem Eintreten eines vornehmen Mitgliedes, das zugleich die höchsten Würden im Staate bekleidete und Dramen schrieb, erhob sich jener erste der römischen Tragiker niemals: nicht aus Missachtung der gesellschaftlichen Stellung jenes Mannes; sondern weil er der eigenen, höheren Geltung auf dem gemeinsamen Gebiete der Dichtkunst sich bewusst war.[23]

Schriftstellerneid dagegen offenbart sich nirgend stärker als in den fortgesetzten Angriffen eines obscuren Komödienschreibers[24] auf Terenz, gegen die wir diesen in seinen Prologen die Waffe scharfer Wiedervergeltung üben sehen. Bald warf ihm der Neider ein Plagiat vor, bald dürre Prosa, bald endlich behauptete er: 'urplötzlich habe sich Terenz zur Kunst gewandt, im Vertrau'n auf seiner Freunde, nicht auf eignen Geist.'[25]

---

21) Gell XIII. 2 Hieron zu Ol. 160, 3

22) Gegen die Ansicht Bernhardys Grundriss der röm. Litteratur, zweite Bearbeitung, S. 73, dem es sich nicht ziemen will in einer Einzelheit zu widersprechen, ohne ihm für reiche und geistreiche Belehrung über Vieles zu danken.

23) Val. Max. III. 7. 11, benutzt von Io. Saresber. im Prolog zu der Schrift de septem septenis. opp. V, 209 Giles

24) Luscius Lanuvinus.

25) Prolog zum Heautontim. V 23 fg nach der Uebers. von F Jacob.

Auf seiner Freunde? vermuthlich also anderer gleichzeitiger Dichter von Profession? — So sollte man meinen; aber keine Anderen waren diese Freunde, als die vornehmsten, angesehensten und bedeutendsten Männer im römischen Staate, als Scipio der Jüngere, durch Geburt dem vornehmen Geschlechte der Aemilier, durch Adoption dem der Cornelier angehörend, als seine nächste ebenbürtige Umgebung. Dieses Faktum ladet uns zu einer genaueren Betrachtung ein.

Während das grosse Publikum der Litteratur noch keinen Antheil abzugewinnen vermochte, fand sie in einem Kreise feingebildeter Aristokraten Schutz und Aufnahme.

Zwei Parteien standen sich hier unter den römischen Staatsmännern schroff gegenüber. Die streng nationale Partei fürchtete von dem Eindringen der, den Griechen entlehnten, Bildung und Litteratur Erschlaffung des römischen Wesens; sie war es, die die vorher erwähnten und eine Reihe ähnlicher Massregeln mit eiserner Consequenz durchsetzte. Aber ihr gegenüber trat ein Theil der edelsten römischen Jugend auf, ergriffen von der Bedeutung, von den Ideen der hellenischen Litteratur und Philosophie, die, ohne den echten und wahren Kern römischen Wesens aufzugeben, die harte Schale zu durchbrechen, das Leben durch feine und geistige Genüsse zu verschönern und zu veredeln suchte. An der Spitze der Gegenpartei stand Cato, das Urbild eines Römers von altem Schrot und Korn. Auch er war der Litteratur, den Wissenschaften nicht fremd, er besass für seine Zeit umfassende Kenntnisse und ist in einem gewissen Sinne als der erste Encyklopädist anzusehen, aber sein Standpunkt war exklusiv national, seine Encyklopädie diente der unmittelbaren Einführung in das Leben und in die verschiede-

nen Zweige praktischer Thätigkeit.[26] Eine charakteristische Probe seiner Anschauungsweise und ihres körnigen Ausdrucks giebt folgende, an seinen Sohn gerichtete Expektoration: 'An seinem Orte werde ich erzählen, was ich von diesen Griechen zu Athen erforscht habe und werde beweisen, dass es gut sei, ihre Litteratur anzusehen, nicht sie auszulernen. Nichtswürdig und unwissend ist dies Geschlecht und glaube mir, es ist ein Prophet, der dies spricht, wenn diese Nation uns ihre Litteratur geben wird, wird sie Alles verderben, zumal wenn sie uns ihre Aerzte schickt'. 'Sie haben sich,' setzt er hinzu, 'eidlich gelobt, alle Barbaren durch Arznei zu tödten und das thun sie gegen Bezahlung, damit man ihnen Vertrauen schenke und sie leichtes Spiel haben.'[27] — Freilich hatte es mit dem römischen Publikum schon der erste griechische Arzt verdorben, der unmittelbar vor dem Beginn des zweiten punischen Krieges sich in Rom angesiedelt hatte, unter bedeutenden Begünstigungen von Seiten des Staates und grossem Zulauf: dann aber hatte er so wild darauf los geschnitten und gebrannt, dass man einen heiligen Respekt vor ihm und seiner ganzen Kunst bekommen hatte.[28]

Das harte Urtheil Catos über die Griechen im Allgemeinen findet seinen Wiederhall in den Worten eines ehrlichen Landjunkers, dessen Enkel einst der Nebenbuhler des Demosthenes und der Vermittler der griechischen Philosophie mit den populären Kreisen in Rom sein sollte, des M. Cicero, der behauptete, dass die Römer

26) O. Jahn in den Berichten der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, ph. h. Kl., 1850, 263—272.
27) Bei Plin. N. H. XXVIIII. 7. 14.
28) Ebendaselbst 6. 12 und 13.

den syrischen Sclaven gleich seien: je mehr griechisch Einer wisse, um so nichtswürdiger sei er.[29]

Bei aller Achtung vor den kernhaften und ehrenfesten Männern wird man doch nicht umhin können, ihren specifisch patriotischen Standpunkt als einen beschränkten und einseitigen zu bezeichnen. Ein nicht minder guter Römer war wahrlich Scipio, der Besieger von Karthago, von Numentia; nicht minder hlieh er treu dem alten Brauche. Im Lager hielt er strenge Zucht[29a] und als Censor ermahnte er in einer ernsten Rede das Volk, die altheimische Sitte zu wahren,[30] mit tiefer Entrüstung beklagte er in einer anderen,[31] dass man in die Schauspielerschulen gehe und singen lerne, was nach der Meinung der Vorfahren Freigeborenen zur Schande gereicht habe; namentlich aher ereiferte er sich darüber, dass freigeborene Knaben und Mädchen zur Tanzstunde gingen: als ihm das Einer erzählte, da habe er nicht glauben wollen, dass Leute von guter Familie ihre Kinder das lehrten; erst durch den Augenschein sei er beim Besuch einer Tanzschule eines enderen überführt worden. Die Ansichten der Griechen über diesen Punkt waren ganz anders:[32] Scipio aber hielt fest an der heimischen Denkart, die sich am prägnantesten in den Worten Ciceros ausspricht: 'Kein nüchterner Mensch tanzt, wenn er nicht toll ist.'[33] Wahrlich also kein geckenhafter Grischling war Sci-

29) Bei Cic. de or. II. 66 265.

29a) Appian. Iber. 84 fg A. bei Gerlach hist. Studien. S. 212 fg.

30) Im Jahre 142. die Bruchstücke bei Meyer orat. Rom. fragmenta S. 180 fg. der zweiten Ausgabe,

31) Contra legem iudiciariam Tib. Gracchi (so richtig: s. Meyer a. a. O. S. 181) bei Macr. Sat. III. 14. (II. 10)

32) Vgl. nur Corn. Nep an Anfang der Vorrede und des Lebens des Epaminondas

33) Cic. pro Mor. 6. 13.

pio, aber er liebte Bildung, Litteratur, Philosophie: um sich sammelte er einen Kreis gleichgesinnter Männer aus den edelsten Familien Roms, aber zugleich verband ihn die innigste Freundschaft mit geistig hervorragenden Griechen, dem staatsweisen Geschichtschreiber Polybius zumal. Und nicht minder erfreute sich die römische Litteratur des Schutzes und der Gunst des Scipio und seiner durch Geburt, wie durch geistige Bildung hervorragenden Freunde. Ihnen — und damit sind wir bei dem Punkte wieder angelangt, von welchem wir ausgingen — ihnen schrieb man einen wesentlichen Antheil an den Lustspielen des Terenz zu.[34] Auf seinem Landgute am neapolitanischen Meerbusen bei Pozzuoli soll einmal Laelius, nach Scipio selbst das hervorragendste Mitglied dieses Kreises, von seiner Frau etwas zeitig zu Tische gerufen, gebeten haben, ihn nicht zu stören; spät endlich, so wird erzählt, trat er in's Speisezimmer und sagte: selten sei es ihm beim Schreiben besser von Statten gegangen; — gebeten, was er geschrieben mitzutheilen, habe er Verse recitirt, die man nachher in einem terenzischen Lustspiele wiederfand.[35] Terenz selbst weist den Vorwurf an einer Stelle halb zurück, an einer andern giebt er ihn ganz zu.

Wie es sich nun auch damit verhalte, soviel liegt klar vor Augen, dass die Schriftsteller allmählich in die traulichsten Verhältnisse zu den ersten Kreisen der Gesellschaft traten. Oft zwar ging es ihnen kümmerlich genug, bis sich ihre Lage erträglich gestaltete. Keinem schlechter als Plautus. Nachdem er sein früher erworbenes Geld

34) Terens Prologe zu den Brüdern und dem Heautontim., die Berichte bei Suet. vit. Ter. nebst Cic. ep. ad Att. VII. 3. Quint. I. O. X. 1. 99.

35) Corn. Nep. 'auctore certo' bei Suet. a. a. O

verspekulirt hatte und arm nach Rom zurückkehrte, war er genöthigt, um nur das liebe Brot zu haben, sich bei einem Bäcker als Knecht zum Drehen der Handmühlen zu vermiethen. Die Stampfmühle war die Geburtsstätte mehrerer seiner Lustspiele[36] — und nie hat ihm irgend eins derselben so viel eingetragen, als Terenz sein Eunuch, der bei der ersten Aufführung so gefallen hatte, dass er noch einmal für neu auf die Bühne gebracht und für diese zweite Darstellung[37] mit dem bis dahin unerhörten Preise von 8000 Sesterzen (etwa 400 Thalern Gold) honorirt wurde.[38]

Auch Ennius Haushalt war ärmlich, als er nach Rom kam; eine einzige Magd war seine ganze Dienerschaft,[39] aber an einem Becher Weins, dessen er bedurfte, um sich in Stimmung zu setzen, fehlte es ihm doch niemals[40] und allmählich fand er Anerkennung und Gunst bei den edelsten und vornehmsten Männern, vornehmlich bei dem älteren Scipio,[41] und wie sein Gesang des grossen Feldherrn Ruhm verherrlichte, so soll ihm von den Scipionen eine Statue in ihrer Familiengruft errichtet, nach anderen Berichten soll er selbst dort beigesetzt sein.[42] Dass freilich Scipio im Felde stets von Musenjüngern und Musenkünstlern umgeben gewesen sei, ist ausschmückende Erfin-

36) Gell. III. 3. Hieron Ol 145, 2. ('Plautus ex Vmbria Sarsinas Romae moratur' nicht 'moritur' s. Hertz ein philolog klin. Streifzug. Berlin 1849 8. S 24 fg.)

37) Ritschl a. a. O. S. 330 fg.

38) Suet vit. Ter. Donat in der Einl. zum Eunuch.

39) Hieron zu Ol 134, 4. vgl. Cic. de or. II. 68. 276.

40) 'numquam nisi potus ad arma Prosiluit dicenda' Hor. Epp I 19. 7 fg. Ennius selbst sagte von sich 'numquam poetor nisi podager.' Prisc. inst gr. VIII 14. 80.

41) s. F. Ritter Zeitschr. für die Alterthumswissenschaft 1840 N 46 S 377 fg.

42) Die Zeugnisse bei K. F. Hermann a. a O S. 4.

dung eines spätern Dichters.[43] Sein feinsinniger Adoptivenkel aber, 'vielleicht als der erste seines Volkes zu betrachten, der staatsmännische Weisheit mit dem tiefen Gefühle für Bildung verband,'[44] führte den Polybius, den rhodischen Philosophen Panaetius[45] mit sich in das Feld, und in dem Lager von Numantia theilte er die Stunden der Musse in heiterem Scherz mit seinem Laelius und Lucilius, dem genialen Schöpfer der original-römischen Dichtgattung, der Satire.[46]

Dass aber das Volk von der Achtung, die geistiges Schaffen und hervorragendes Talent in Anspruch nehmen dürfen, weit entfernt war, zeigt Nichts deutlicher, als das Geschick einer Komödie des Terenz.

'Der Name des Stücks,' so beginnt der bei der zweiten Aufführung dieses Lustspiels gesprochene Prolog,

> Der Name des Stücks ist die Schwiegermama. Zuerst gehört
> Ging's durch ein unerhörtes Missgeschick ihm fehl
> Es wurde weder kennen gelernt, noch aufgeführt
> Mit so unsinniger Schaulust lief das Volk —
> Seiltänzern zu'.

Und was geschah bei dieser zweiten Aufführung? das beantwortet uns der für die dritte geschriebene Prolog:

> 'Im ersten Akt gefiel ich. Bricht das Gerücht herein,
> Dass Gladiatoren kämpfen! Nun rennt das Volk,
> Man lärmt, man schreit, man streitet um die Plätze sich,
> Ich aber behauptete meinen Platz inzwischen nicht.' —

Daran schliesst sich dann die Bitte des vortragenden Impresario, dies Mal, da keine Störung der Art vorhan-

43) Claudian in librum III. de laudibus Stilichonis praef. V. 1 fgg s. Riller a. a. O. S. 373.

44) Worte Bernhardys a. a. O. S. 43.

45) Ueber die näheren Einzelheiten lässt sich hier bei mancherlei Hypothetischem streiten

46) Hor. Sat. II. 1. 71 fgg. nebst den Scholien

den sei, möge das Publikum zeigen, dass es die Bühnenspiele zu ehren wisse. Und bei diesen war doch noch Etwas zu schauen, sie hatten doch dadurch einen Reiz für das grosse Publikum, und wenn nicht grade jene derberen und beliebteren Genüsse es dem Theater untreu machten, war es diesem nicht abhold und konnte von verständigen und beharrlichen Schauspielunternehmern allmählich zum Verständniss auch dessen, was ihm anfänglich nicht gefiel, herangezogen werden.[47]

Und allerdings, als mehr und mehr der Kreis der Autoren sich ausdehnte, als gegen das Ende der Republik, mehr noch im Beginn der Kaiserzeit, die engen Schranken fielen, die bisher die auf den verschiedenen Gebieten thätigen Schriftsteller sonderten, da hatte auch das Publikum sich erweitert, grösseres Interesse, eindringenderes Verständniss gewonnen. Das wird man nicht leugnen, wenn man hört, dass in der ciceronischen Zeit selbst die grosse Menge 'ein scharfes Ohr und lebhaften Sinn für Angemessenheit' zeigte, 'so dass sie sogar leise Verstösse gegen Versmass und Sylbenwerth fast in Athenischer Weise vernahm.'[48] Ein Schauspieler, der sich dergleichen zu Schulden kommen liess, wurde ausgepfiffen und ausgepocht, und auch Horaz erzählt, dass wenn die Worte eines Schauspielers der Lage der von ihm dargestellten Person nicht angemessen seien, nicht nur die durch Stellung, Reichthum und Bildung hervorragenden Ritter vorn

47) s. den zweiten Prolog der Hecyra V. 6 fgg.

48) So Bernhardy a. a. O. Anm. 43. S 58, nebst den hier benutzten Beleg stellen: Cic. Parad. III. 2. 26. Hor. A. P. 112 fg und anderen.

auf den ersten Bänken, sondern das ganze Publikum ein Gelächter erhebe. Oefter sehen wir ihn seinen Jünger in der Dichtkunst auf die Forderungen des Publikums hinweisen, mit denen er ein Mal die seinigen ausdrücklich identificirt,[49] aber doch genügt ihm selbst — der Beifall der Ritter, wie er mit scherzhafter Anspielung auf die Aeusserung einer ausgepochten Theaterheldin sagt.[50] Und mag man es ihm verargen, da es vorkam, dass das Publikum, in diesem Punkte seit den Tagen des Terenz wenig vorgeschritten, mitten in einer Darstellung mit Ungestüm nach Bären oder Fechtern verlangte? da selbst bei den Rittern das Vergnügen sich, nach des Dichters eigenem Ausdruck, aus den Ohren in die Augen gezogen hatte?[51] Er beschreibt uns,[52] wie man stundenlang Kämpfen und Triumphzügen, Giraffen und weissen Elephanten auf der Bühne zuschaute; er schildert den lärmenden Beifall, den man dem Beiwerk und den Kostümen zollte: Schilderungen, die ich um so eher auch als **prophetische** bezeichnen darf, als wir uns grade bei diesem Worte des Gedankens an gewisse Krönungszüge, Gassonnen und Eisbahnen kaum werden erwehren können.

Trotz solcher Aeusserungen gerechter Misstimmung aber war Horaz doch nicht gleichgültig gegen den Erfolg und begeistert sieht er schon seinen Ruhm 'auf Flügeln des Gesanges' über die Erde verbreitet, sich selbst als glänzenden Schwan ihr entrückt in die lichten Regionen des Aethers[54] — aber es ist ihm doch fatal, demüthig um den Beifall des Publikums werben zu müssen.[55]

49) 'Tu quid ego et populus mecum desideret audi' A. P. 153. vgl 321. 342.

50) Sat. I. 10. 76 fg

51) Epp II. 1. 182 fgg

52) Ebendas. V. 187 fg

53) Ebendas. V. 189 fgg.

54) Carm II. 20. III. 30.

55) Epp. II. 2. 103.

'Manchmal sieht das Rechte das Volk, in Anderem irrt es,' sagt er,[56] sonst ein feiner Beobachter, hier ein minder feiner, scheint mir, als Göthe, der einmal an Frau von Stein schreibt:[57] 'Es bleibt immer gewiss, dieses so geehrte und verachtete Publikum betrügt sich über das Einzelne fast immer, und über das Ganze fast nie.' Ein geweihter Musenpriester hasst er das ungeweihte Volk und hält es fern;[58] er verschmäht die gewöhnlichen Mittel, gute Worte, Einladungen zu Tisch, oder auch wohl das Geschenk eines abgetragenen Rockes, sich Beifall bei der windigen Menge und ihren Tonangebern, Dichterlingen und Grammatikastern, zu verschaffen;[59] freilich dafür musste er sich gefallen lassen, dass man seine Gedichte nicht las,[60] und später, als man ihn nicht mehr ignoriren konnte, dass die undankbaren Leser seine Sachen daheim lobten und priesen, während sie auswärts sie mit unbilligem Tadel herabsetzten.[61] Auch durch öffentliche Vorlesungen sich populär zu machen, verschmäht er,[62] nur wenigen Freunden theilt er seine Sachen vor der Herausgabe mit,[63] nur ihnen liest er sie, und auch ihnen nur gezwungen vor, nicht allüberall und vor Jedwedem;[64] auf ihren Beifall ist er stolz, ihn sucht er zu erringen. Aber die Theilnehmer dieses auserlesenen Bundes sind auch die ersten Kenner, die ersten Schriftsteller der Zeit, keiner unwürdig der Genossenschaft des Mäcen, des Virgil, die ihn zierten.[65]

Das corporative Element, dessen Keime wir schon in den Anfängen der römischen Litteratur fanden, erscheint

---

56) Epp II. 1. 63 57) 10 Dec. 1781. II, 124 Schoell
58) Carm III 1. 1 fgg 59) Epp. I 19. 37 fgg
60) Sat. I. 4. 22 fg 61) Epp. I 19. 35 fg
62) Ebendas. 41 fg. Sat. I. 4. 23. 63) Epp. I. 20. 4
64) Sat. I. 4. 73 fg 65) Sat. I. 10. 81 fgg.

in der augusteischen Zeit vollständig ausgebildet. Nicht persönliche Neigung allein ist es, die die Schriftsteller, die Dichter zumeist, zu geschlossenen Gesellschaften zusammenführt, sondern gleiches litterarisches Streben: die Clubbs vereinen die Mitglieder einer litterarischen Partei, die als geschlossene Phalanx erscheinen. Hier las man zunächst den Freunden seine Arbeiten vor, hier genoss man zuerst den Vorgeschmack der Anerkennung, der freudigen Bewunderung, die man bei dem grossen Publikum zu erregen hoffte; gegen Angriffe stand man für einen Mann;[66] dienstfertig machten auch wohl die Freunde sich ein Geschäft daraus, zu verrathen, was man Vortreffliches arbeite oder herauszugeben im Begriff sei, und nicht ohne eine gewisse Ueberschwänglichkeit assecurirte man sich gegenseitig die Unsterblichkeit: 'weicht, ihr römischen Dichter,' ruft Properz,[67] begeistert von der Aeneis, 'weicht ihr Griechen, hier entsteht etwas Grösseres als die Ilias.' Hier mag man dem Eifer des Freundes den hyperbolischen Ausdruck zu Gute halten, der doch ein wirklich bedeutendes Werk ankündigte, das der Nation und ihrer Litteratur zur Zierde gereichen sollte, wenn es auch als eine Art von Ilias post Homerum jene gewiss nicht überragt — aber es brauchte lange keiner Aeneis, um von befreundeten Dichterlingen gegen Leistungen ähnlicher Gegendienste in den Himmel erhoben zu werden, es ging hier Zug um Zug, und verglich der Elegiker den Lyriker dem grössten griechischen Dichter seines Faches, so musste dieser sich durch eine ähnliche Höflichkeit revanchiren und war seinem Freunde schuldig, ihn mit dem Namen eines, und falls ihm dieser etwa nicht gefiel, eines selbst gewählten andern der ersten griechischen

66) Hor. Sat. I 4. 140 fgg. 67) El. III (II.) 34. 65 fg.

Elegiker zu nennen, und ihn so in Cours zu setzen.[68] Eine so elende Kamaraderie musste den wahren Dichter anwidern, der in der Vereinigung mit Anderen vornehmlich den Zweck eines Schutz- und Trutzbündnisses zur Durchführung bestimmter litterarischer Principien fand, die man durch eine zusammenhängende und innerlich geschlossene Reihe eigener Schöpfungen, wie durch litterarische Kritik zur Geltung brachte. So waren es namentlich Horaz und seine Freunde, die, griechischen Mustern sich anschliessend, auch der römischen Poesie jene korrekte Sauberkeit, jene feine Durchbildung und Durcharbeitung des Stoffes wie der Form zu verleihen strebten, die sie bei den älteren Dichtern fast durchgängig vermissten — daher die strenge Beurtheilung derselben und ihrer damaligen einseitigen Bewunderer,[69] die, obwohl auch in geschlossene Coterien zusammengeschaart, es nicht vermochten, die Todten den Lebenden gegenüber zu halten. Kaum kennt man ihre Namen, während die aufstrebende Dichterschule den Gipfel der römischen Poesie bezeichnet. Begeistert schildert Ovid[70] seine Aufnahme in diesen Kreis, in dem er ebenso viele Götter als Dichter zu erblicken glaubte: zwar Tibull war schon der Erde entrückt und den Virgil sah er nur noch, aber Anderer fast nicht minder hervorragender Mitglieder dieses Vereins zu geschweigen, Horaz fesselte ihn durch den Vortrag seiner Lieder, und in das nächste Verhältniss trat er zu Properz, dem nach dem Tode des Tibull, des Gallus die erste Stelle unter den Elegikern von den Genossen, fast scheint es nach förmlicher Uebereinkunft, eingeräumt wurde: ihm folgte Ovid selbst und wie er

68) Hor. Epp. II 2. 91 fgg
69) S. besonders Hor Sat I. 4 und 10. Epp II 1 A P
70) Trist. IIII 10. 41 fgg vgl ex Pont. IIII 16

einst die Aelteren verehrt hatte, so ehrte ihn nun die nachwachsende Dichterjugend.

Aber nicht allein durch Vorlesungen in den Clubbs holte man sich die Kritik der Kunstgenossen ein, viel genauer und gleichmässig das Detail umfassend waren die Bemerkungen, welche die nächsten Freunde dem Manuscripte beifügten, das man ihnen zu diesem Zwecke vor der Herausgabe, oft noch in Gestalt eines unvollendeten Entwurfs, eines Brouillons zusandte. Nirgend tritt uns ein solches Verhältniss klarer und bedeutender entgegen, als in dem des Cicero zu seinem Freunde T. Pomponius Atticus, einem Manne, der mit der feinsten Kennerschaft und grossen Reichthümern litterarische wie finanzielle Betriebsamkeit verband. Eine grosse Menge der unterrichtetsten und auserlesensten Genossen seines Haushalts dienten dem weitverzweigten litterarischen Geschäftsbetriebe des Atticus, der geradezu als Verleger der ciceronischen Manuscripte erscheint.[71] Aber ausser diesem kaufmännischen Interesse ist es auch ein höheres, welches ihren Briefwechsel durchzieht: Cicero theilt dem Freunde seine schriftstellerischen Pläne bis ins Einzelste mit, er sendet ihm nicht für die Oeffentlichkeit bestimmte Manuscripte, er erörtert die Oekonomie seiner einzelnen Werke bis ins Detail der Titel und Dedicationen, er überlegt mit ihm, wen er — eine Ehre, nach der Mancher geizte[72] — als Mitunterredner in seine philosophischen Gespräche einführen solle; er bittet ihn oft um Mittheilung dieses oder jenes Buches, dieser oder jener historischen Notiz, deren er bedarf; Atticus dagegen, soweit

71) Drumann Gesch. Roms V, 66 Schmidt Gesch. der Denk- und Glaubensfreiheit S. 120 fg.

72) Cic. ad Att. XII. 12. 2. XIII. 18; 19. 3 fg. vgl. auch 22. 1. Trebonius Bitte darum in seinem Briefe an Cic., epp. ad fam. XII. 16. 4.

wir das aus den allein erhaltenen Briefen des Cicero entnehmen können, entspricht nicht nur diesen Wünschen sorgfältig, regt den Freund zu schriftstellerischen Arbeiten an, veranlasst ihn zu dieser und jener, die oben erwähnten persönlichen Angelegenheiten betreffenden Aenderung, sondern auch auf einen geographischen, historischen Verstoss macht er ihn aufmerksam,[73] und — ein Trost für alle Latein Schreibende! — selbst einzelne grammatische und stilistische Zweifel wirft er auf,[74] bedenkliche oder doch ihm auffällige Stellen mit Rothstift bezeichnend,[75] vor welchem Cicero scherzend seine Furcht ausspricht und den Freund mit dem Namen des hervorragendsten und gefürchtetsten griechischen Kritikers, den Aristarch seiner Reden nennt.[76] — Bei weitem häufiger aber sind ähnliche Verhältnisse im Beginn der Kaiserzeit.

Ueberhaupt musste es die Monarchie von Anfang an als ihre Aufgabe erkennen, harmlose litterarische Studien und Beschäftigungen zu fördern. Je mehr die grossen politischen Fragen ohne Zuthun des Volks ihre Erledigung fanden, um so mehr lag es im Interesse der neu gegründeten Macht, ihm anderweit Beschäftigung, Unterhaltung zu gewähren. Für den grossen Haufen bedurfte es dazu gröberer Mittel. Hatten schon die republikanischen Magistrate durch die Pracht, die sie bei den Spielen entfalteten, sich die Gunst des Volkes und dadurch die Anwartschaft zu höheren Ehrenstellen zu erringen gesucht,

---

73) Ad Att. I. 13. 5. VI. 2. 3. XII. 6. 2. Ebenso Brutus. ad Att. XIII. 44. 3.

74) Ebendas VI. 2. 3. VII. 3. 10. (vgl. VI. 9. 1). XIII. 21. 3. XV. 13. 3.

75) 'Miniata cerula', 'cerulas miniatulas' daselbst XV. 14. 4. XVI. 11. 1. Freilich wurden auch die ἄνθη bezeichnet s. den zuletzt a. O. und XVI. 2. 6.

76) Daselbst I. 14. 3.

so wurde diese Pracht jetzt noch gesteigert. Wie sehr die Bühne von diesen Einflüssen beherrscht wurde, zeigen die eben mitgetheilten Klagen des Horaz[77] und man hat längst erkannt, dass es weniger eine Nachgiebigkeit des Augustus gegen die Neigung des Maecenas für einen schönen Tänzer, als eine klug berechnete politische Massregel war, wenn er den Pantomimus mit allen seinen Sinnenreizen und den Interessen leidenschaftlicher Parteinahme, die sich daran knüpften, begünstigte[78] — bald verlangte dasselbe Volk, das einst Macht und Würden vergab, nur noch nach zwei Dingen, nach Brot und nach Spielen.[79]

Höhere Genüsse musste man den Gebildeten bieten. Durch eigene Neigung und Studien darauf hingewiesen, durch eine feinsinnige und feingebildete Umgebung unterstützt, wusste Augustus den neuen kaiserlichen Hof zu einem Sammelplatze der ersten Geister der Nation, einem glänzenden Musensitze zu machen. Er verstand es wohl, der Neffe eines grossen Oheims und der Erbe seiner Macht, den cäsarischen Lorbeer, der unverwelkt seine kaiserliche Krone umgrünte, mit dem Oelzweige nicht

---

77) Das zweite Buch der Briefe ist nach dem Jahre 20 v Chr geschrieben s. Franke Fasti Horat S. 76. vgl Schmid in seiner Ausg. II, 7 und 159.

78) Tac. A. I. 54. Bernhardy a. a. O. Anm 179. 284 Sollten nicht ausser den hier genannten Livrets von Pantomimen auch die 'populo saltata poemata' Ovids (Trist II 519. V 7 25), Lucans fabulae salticae (s. Welcker Trag S 1469 N. Rh. Mus II 1834 S. 56), Statius Agave (Iuv. Sat VII 87. Welcker Trag a. a. O) in Betracht kommen? — Dass August auch hierbei die Zügel nicht aus der Hand gab, zeigt Suet Aug 45 z E. — Vgl auch Fronto princip hist 5 von Trajan 'Ex summa civilis scientiae ratione sumpta videntur, ne histrionum quidem ceterorumque scaenae aut harenae artificum indiligentem principem fuisse, ut qui sciret populum Romanum duabus praecipue rebus, annona et spectaculis, teneri' u s. w.

79) Iuv. Sat. X. 78 fgg vgl. Fronto am eben a. O.

allein, auch mit Rosen und Myrten zu durchflechten. Nicht kurzweg brach er mit den Traditionen der Vergangenheit, sondern überall suchte er den Schein der alten republikanischen Institutionen zu wahren, während er sie allmählich untergrub. So wurde den Anhängern der altlegitimen Zustände ein honetter Uebergang zur Fahne des neuen Kaiserreiches angebahnt und jene brüsken Desertionen der Larochejaquelins und der Pastorets, die ihre und ihrer Geschlechter ganze Vergangenheit plötzlich von sich abzuthun wissen, wurden wenigstens nicht gefordert. Wer willig sich fügte, ward gern und freudig empfangen — aber man wusste es auch zu schätzen, wenn Ueberzeugungstreue erst schwankend, dann zögernd sich näherte.

So mochte es gelingen, die hervorragendsten politischen und litterarischen Notabilitäten der neuen Staatsform, dem Hofe, der Person des Alleinherrschers geneigt zu machen. Den Schriftstellern konnte es nicht verborgen bleiben, dass die friedlichen Zustände, die die starke Hand eines mächtigen Herrschers über den von langen und blutigen Kämpfen zerrissenen und unter ihren Nachwehen zuckenden Staat heraufzuführen schien, ihnen selbst Musse, ihren Schöpfungen aufmerksames Gehör verhiessen. Zwar die gewaltige Anspannung jeglicher politischen Leidenschaft während der Bürgerkriege hatte die Redekunst auf den Gipfel ihrer Höhe geführt und die Geschichtschreibung war hinter der Geschichte nicht zurückgeblieben — aber wenn der grösste Redner und der grösste Geschichtschreiber, zugleich auch der grösste politische Charakter dieser Zeit, wenn Cicero und Cäsar auch das Saitenspiel rührten, so hatte die Nachwelt kein anderes Urtheil über diese Stiefkinder ihrer Laune, als dass der Dichter Cäsar nicht besser sei, als der Dichter Cicero,

aber glücklicher, weil seine Gedichte minder bekannt seien.[80] Nun aber fanden die Poesie und die liberalen Studien Schutz nicht nur und freigebige Förderung, sondern bei dem Fürsten, bei seiner nächsten Umgebung Geschmack und Einsicht, in den hohen und mächtigen Gönnern zugleich verständige Dilettanten und trauliche Genossen.

Keiner, der sich je in der Gunst eines Fürsten gesonnt hat, hat sich wohl so ganz, so liebenswürdig der Kunst und den Künstlern hingegeben, als derjenige, der es würdig war, für alle Zeiten ihren freigebigen Gönnern den Namen zu leihen, als Maecen, und wenn seine Sitten etwas weichlich waren, wenn sein fürstlicher Freund die salbentriefenden Löckchen seiner gleichsam mit dem Brenneisen gekräuselten Rede spottend karikirte,[81] so mindert das nicht sein Verdienst, mit richtigem Takte die Bedeutung der jungen Dichterzunft erkannt, ihre ausgezeichnetsten Glieder durch persönliche Freigebigkeit gefördert, durch seine Verwendung dem August empfohlen und durch die glückliche und sorgenfreie Musse, die er ihnen bereitete, die herrlichsten Blüthen römischer Dichtkunst gezeitigt zu haben.

In nächster unmittelbarer Lebensgemeinschaft mit ihm standen namentlich der liebenswürdige und jungfräulich zarte Virgil und ein ausgezeichneter Epiker und Tragiker, Varius. Nicht minder verband sie die engste Freundschaft unter einander — Varius ist einer der beiden Freunde, denen Virgil sterbend die Herausgabe seiner Aeneis übertrug — und mit Augustus. Varius war als alter Caesari-

80) Tac. dial. de orat. 21.

81) 'μυροβρεχεῖς cincinni' Suet. Aug. 86. calamistri Maecenatis Tac. dial. 26. Dazu besonders Senec. ep. 114 vgl. 19. 92. 101. Macr. Sat. II. 4. 12.

aner[82] ein natürlicher Bundesgenosse des Alleinherrschers, dessen Freigebigkeit gegen ihn hinter seiner Anhänglichkeit nicht zurückblieb: für eine neue Tragödie, die zur Feier des Triumphs des von Actium zurückkehrenden Octavian aufgeführt wurde, erhielt er ein Geschenk von einer Million Sesterzen, etwa zehntausend Friedrichsd'or.[83] Virgil, ohne prononcirte politische Vergangenheit und dem Octavian persönlich zu Dank verpflichtet,[84] konnte gleichfalls dem aufgehenden Gestirn, dessen Strahlen ihn mild umglänzten, ohne Zurückhaltung huldigen. Ganz anders Horaz. Athen, die Studien, denen er an dem begünstigten Musensitze oblag, hatte er verlassen, um unter Brutus Fahnen für die sinkende Republik den letzten entscheidenden Kampf mitzukämpfen. Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Philippi war er nach Rom gekommen. Seine dichterischen Erstlinge führen ihn in den Kreis der modernen Dichterschule ein — mit Virgil, mit Varius verbindet ihn bald herzliche Zuneigung. Beide machen den Maecen auf ihn aufmerksam, führen Horaz bei diesem ein; der Dichter erzählt ihm offen von sich und seinen Verhältnissen, Maecen bleibt ziemlich einsylbig — und Horaz scheint seinem Gedächtnisse entschwunden, als er ihn, im neunten Monat nach jener Unterredung, in seine unmittelbare Nähe zieht.[85] Seiner Freigebigkeit verdankt Horaz die unabhängige Lage, die ihn in den Stand setzt, sich ganz seiner Musse, der Poesie und einem ruhigen und behaglichen Lebens-

82) Weichert de L. Varii et Cassii Parm vita et carm S. 33 fgg. 72.

83) Notiz im Cod imper (damals regius) 7530, mitgetheilt von Quicherat bibl de l'école des chartes I, Paris 18$\frac{39}{40}$, 52. Vgl Schneidewin rhein. Mus N F I, 1842, 106 fgg und Leutsch daselbst S 111. Anm *).

84) Für die zwiefache Rückgabe seines von den Landanweisungen an die Veteranen betroffenen Gutes.

85) Hor. Sat I. 6 52 fgg

genusse auf seiner ländlichen Besitzung hinzugeben, von der er nur ungern sich losreisst, um den wiederholten und dringenden Einladungen des vornehmen Freundes zu folgen. Gerade, dass er trotz Maecens Wohltbaten unbequeme und störende Rücksichten von sich fern halten kann, beweist, wie sehr es diesem um mehr bei seiner Freigebigkeit zu thun war, als um einen geistreichen Genossen mehr an seinem Tische oder in seinen Salons — Horaz spricht es wieder und immer wieder gegen ihn und gegen Andere aus, dass er nirgend sich so wohl fühle als in der ungestörten und beschaulichen Stille des Landlebens, und dass er innere und äussere Unabhängigkeit der Gunst der Grossen niemals selbst zum Opfer bringen werde, Niemandem zu opfern rathe.[86] Und so handelte er auch in seinem Verhältnisse zu Augustus,[87] der ihm gegenüber fast wie ein spröder Liebhaber erscheint. Augustus schätzte die dichterische Begabung wie die persönliche Liebenswürdigkeit des Dichters, auf seine Veranlassung sind mehrfach Gedichte des Horaz entstanden und herausgegeben; er beschenkte ihn nicht nur bei einer oder der anderen Gelegenheit, er wünschte auch, dass der Dichter ihm angehörte und wollte ihn zu seinem Cabinetssekretär machen— Horaz lehnte die Bedienstung ab, Gesundheitsrücksichten vorschützend, und der Beherrscher des Weltreichs, ohne ihm zu zürnen, schrieb ihm die zärtlichsten Briefchen, in welchen er ihn aufforderte, seine Gunst in Anspruch zu nehmen, als gehöre er zu seiner nächsten Umgebung; wenn der Dichter auch seine Freundschaft stolz verschmäht habe, wolle er das nicht mit gleichem Hochmuth vergelten. — 'Wisse, dass ich Dir zürne,' schrieb er, als er in einem ganzen Buche von zwanzig

86) Besonders in vielfachen Variationen im ersten Buche der Briefe.
87) S. Suet. vit. Horat.

poetischen Episteln keine an sich gerichtete fand, 'wisse, dass ich Dir zürne, dass Du nicht in Deinen meisten Schriften der Art vorzugsweis mich anredest — oder fürchtest Du, dass es Dir bei der Nachwelt zur Schande gereichen werde, als mein Freund zu erscheinen?' So hielt sich Horaz in angemessener Zurückhaltung: dass er nicht consequent an seinen alten Ueberzeugungen festhielt, dass er das fait accompli der Monarchie annahm, dass er an anderen Orten selbst den August pries, lässt sich bei unbefangener Betrachtung der bestehenden Verhältnisse und einiger Nachsicht mit menschlicher Schwäche wenigstens — erklären;[88] das Betragen des August ihm gegenüber erscheint ebenso geschickt als delikat.

Er verstand es überhaupt, die kleinen Schwächen und Eitelkeiten der Menschen zu benutzen. Musste es nicht die Autoren bestechen, wenn der Kaiser selbst sich herbeiliess, die Vorlesungen ihrer neuen Werke, poetischer und historischer wie Reden und Dialoge, gütig und — setzt Sueton[89] hinzu, dem wir diese Nachricht verdanken — geduldig mit anzuhören?

Auch früher hatte man Sachverständigen oder Freunden seine Manuscripte vor der Herausgabe mitgetheilt, und sie waren auch in kleinen Kreisen vorgelesen worden.[90] Eine allgemeine, gespannte Erwartung einer litterarischen Neuigkeit unter dem Publikum mochte in den

88) Treffende Worte darüber finden sich in Loebells Aufsatz über das Principat des Augustus in Raumers hist. Taschenbuch V, 1834, 238.

89) Aug. 89. Er selbst las prosaische Compositionen vor einem kleinen Freundeskreise ebendas. 85. Am Vorlesen von Reden nahm man zu Plinius Zeit Anstoss; er rechtfertigt es ep. VII. 17, selbst nicht ohne Bedenken II. 19.

90) S. z. B. Cic. epp. ad Att. XVI. 2. 6: de Gloria misi tibi. Custodies igitur ut soles. Sed notentur eclogarii, quos Salvius, bonos auditores nactus, in convivio dumtaxat legat. Mihi valde placent; mallem tibi. Vgl. daselbst 3. 1.

seltensten Fällen herrschen, fand niemals Befriedigung vor der Herausgabe. Als aber die grossen Interessen praktischer Thätigkeit mehr und mehr in den Hintergrund traten, da war es natürlich, dass sich die gebildete Gesellschaft mit um so allgemeinerer, ausschliesslicher Theilnahme den Gebieten geistiger und litterarischer Arbeit zuwendete; die Brücke aber zwischen Theilnehmenden und Darbietenden bildeten die Vorlesungen.

Asinius Polio,[91] wohl der geistig bedeutendste und unabhängigste Mann in der Umgebung Augusts, zugleich der Stifter der ersten öffentlichen Bibliothek in Rom,[92] war es, der zuerst förmliche Einladungen dazu ergehen liess,[93] ein Mann, ebenso streng in seiner Kritik,[94] als von etwas stark aufgetragener Selbstschätzung. Als ein Dichter,[95] der ihn zur Vorlesung eines Gedichts über den Tod des Cicero in den Saal eines vornehmen, auch als Redner höchst bedeutenden Gönners eingeladen hatte, gleich zu Anfang, nicht ohne Beifall der Versammlung, den Vers recitirte:

'Klagt um Cicero, klagt um das Schweigen der römischen Zunge!' — da wandte sich Polio ärgerlich an den Hausherrn und mit den Worten: 'Du magt zusehen, was Dir in Deinem Hause erlaubt ist, ich habe nicht Lust, einen Menschen anzuhören, dem ich stumm erscheine,' stand er auf und ging fort.[95a]

---

91) Polio s. Lachmann zu Lucr. I. 313

92) Plin N H. VII. 31 115. XXXV. 2. 10. Isid. Origg. VI. 5. 2

93) M. Sen. praef. exc. controv lib IIII S 412 d Zweibr. Ausg. Vgl Thorbecke de C Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae S 104 fgg

94) Neben älteren Abhandlungen über den 'iniquus optimorum Latinitatis auctorum censor' s Thorbecke S 130 fgg Werthlos ist die Abhandlung von Clemm über Polio im Programm des Gymnasiums zu Lemgo von 1842

95) Sextilius Hena.

95a) Historicor. de Cic. elog hinter M. Sen. suas VI S. 44

Wer öffentliche Aufforderungen ergehen liess,[96] konnte sich sein Publikum nicht wählen, aber wer einlud, der mochte sich wenigstens vorsehen, dass er Niemand in den Saal lockte, der ihm durch einen unzeitigen Scherz oder durch boshafte Kritik den ganzen Erfolg der oft so mühsam vorbereiteten Vorlesung verdarb. So ging es jenem Elegiker,[97] der den Iavolenus Priscus, einen ausgezeichneten und ihm sehr befreundeten Rechtsgelehrten, der aber zuweilen abwesend war, zu einer Vorlesung gebeten hatte. Gravitätisch begann er:

'Da Du befiehlst, o Priscus' —

'Ich befehle gar nicht' tönte plötzlich die Stimme des durch seinen Namen aus Träumen aufgeschreckten Priscus durch den Saal — und der arme Dichter konnte mit seinen Versen nun keine rechte Theilnahme mehr finden.[98]

Schlimmer freilich ging es einem Andern, von dem Seneca[99] erzählt; er las ein neues Gedicht vor, kaum hatte es es geendet, als einer der Anwesenden sich erhob, die Arbeit laut als sein Eigenthum in Anspruch nahm und sie ohne Anstoss vom ersten bis zum letzten Verse hersagte. Der arme Verfasser, der ein minder gutes Gedächtniss hatte, war das nicht im Stande, und hatte nun, ausser dass ihm der Beifall für seine Arbeit entging, noch die Schande, für einen Plagiarius zu gelten.

Auch in dieser Beziehung mochte sich der Vorlesende

96) 'populum advocare' z. B. im Gegensatze zu certis electisque bei Plin. epp. VII. 17. Von öffentlichen Vorlesungen Hor. Sat. I. 4. 74 fgg. Epp. I, 19. 41 fg.

97) Passennus (so s. Haupt Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wissensch., ph. h. Kl., 1849, 263) Paullus.

98) Plin. epp. VI. 15.

99) Praef. controv. lib. I. S. 66. Aehnliche Geschichten aus den Auditorien der Rhetoren controv. I. 2. S. 91 und die sehr ergötzliche exc. controv. l. III. S. 393.

nur in Acht nehmen und ebenso, was ziemlich dasselbe sagen will, der deklamirende Rhetor in seinem Auditorium. Denn die Beredsamkeit flüchtete sich vom Markte in die Schule — und bald wurde es Sitte auch bei den, hier von den Rhetoren gehaltenen, Mustervorträgen das Publikum zuzulassen.[100] Zunächst nämlich fand sich bei Vorlesungen wie bei Vorträgen ein aufmerksames, selbst etwas maliziöses Publikum ein, das nicht ohne eine kleine Schadenfreude irgend ein gestohlenes Blümchen aus dem Kranze des Dichters, oder des Redners herauszupfte.[1] Bald freilich wurde es anders: das Publikum wurde mit Genüssen der Art überladen und schnell übersättigt; nun konnte man bei der Apathie der Zuhörer unbemerkt die Worte der berühmtesten Redner seinem Vortrage einflechten[2] und Martial klagt mehr als einmal darüber, dass Andere seine Gedichte statt der ihrigen vortrügen.[3]

Je mehr Schüsseln geboten wurden, desto mehr verschwand der Appetit und desto wählerischer wurde man, aber auch desto verrannter in die pointirte und forcirte, mit Sentenzen und Antithesen überladene Manier, die durch die Rhetoren in die Mode kam. An Einzelnen derselben hingen ihre Jünger mit einer, alles Mass übersteigenden Bewunderung — die Schulreden ihres Meisters lernten sie auswendig: von Ciceros Reden lasen sie nur diejenigen, gegen welche jener Entgegnungen geschrieben hatte.[4]

Wie blasirt aber im Allgemeinen das Publikum war,

100) Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus M Sen praef lib. V controv. S 319 Vgl auch die Anm 93 angezogene Stelle

1) M. Sen. Suas. II S 20.

2) Ebendas und controv. l. I praef. S 62 Denselben Gegensatz stellt auch Plinius ep. I 13 dar.

3) Epigr I. 29 38 52. 53 66 72. Vgl. II. 20 X 102

4) M Sen. exc contr. l III. praef S. 399 von Cestius

haben wir bereits aus der im Eingange unseres Vortrages mitgetheilten Schilderung des Plinius[4a] gesehen, die sich zunächst auf poetische Vorlesungen bezieht. Nicht anders ging es auch in dieser Beziehung in den Hörsälen der Rhetoren her. Sowie ein gewisser Rhetor[5] den Eingang seines Vortrages beendet hatte, liefen die Zuhörer davon; zum Epilog kam Alles wieder — in der Mitte hielt nur aus, wer da musste.[6]

Und von wie äusserlichen Dingen hing die Theilnahme des Publikums ab, das sich bald in den Vorlesungen nur desennuyiren, keine ernste und bedeutende Unterhaltung suchen wollte! Nicht nur von den Philosophen gilt die Klage des Lucius Seneca,[7] dass Niemand sie beachte, ausser wenn man einen Tag verlieren wolle, an dem es regne oder Nichts zu sehen gebe.

Aber 'trotz alledem und alledem' — es half Nichts: wer sich bekannt machen, wer einen Namen haben wollte, er musste lesen. Gehörte er nicht zu den glücklichen, wohlhabenden Autoren, die im eigenen Hause ein passendes Lokal besassen, so musste er es sich durch Protektion oder für Geld verschaffen, den Hörsaal herrichten und Sitzbänke miethen.[8] Während er Programme vertheilen liess, seine Einladungen expedirte, seine Visiten machte, um sich Zuhörer zu verschaffen,[9] dröhnte ihm schon der Kopf von allen den Vorlesungen, die er nun

4a) Vgl. auch III. 18. 5) Passienus.

6) M. Sen. exc. controv. l. III. praef. S. 398.

7) Qu. nat. VII. 32. 'Quis philosophiam aut ullum liberale respicit studium, nisi cum ludi intercalantur, cum pluviae aliquis intervenit dies, quem perdere libet?' Ein andermal schützte man auch wohl schlechtes Wetter vor, um sich zu entschuldigen: 'foedissimis insuper tempestatibus per biduum convenerunt' Plin. epp. III. 18.

8) Tac. dial. de or. 9. Iuv. VII. 40 fgg. vgl. Sen. an dem Anm. 95a a. O. Plin. epp. VIII. 12.

9) Tac. ebendas. Plin. epp. III. 18.

aus schuldiger Höflichkeit bei denen anhören musste, die die seinige mit ihrem Besuche beehrten.[10] Niemand war in diesem Punkte unleidlicher als der Schwarm von Dilettanten, die einem armen Schriftsteller, den sie einmal zu Tische luden, selbst das Diner mit ihren Versen verdarben.[11]

Kommt endlich der langersehnte Tag, an dem er sein vielleicht ein ganzes Jahr hindurch alltäglich, selbst einen grossen Theil der Nächte[12] in einsamer Zurückgezogenheit[13] sorgfältig ausgearbeitetes Manuscript vorlesen soll, so legt er seinen besten Staat an; die Stimme sorglich geübt, die Kehle geschmeidigt,[14] in einem neuen, weissschimmernden Gewande, wohlfrisirt,[15] den schönsten — nach Umständen auch wohl geliehenen[16] — Siegelring an der Hand, tritt er in den Saal. Hier ist eine Erhöhung[17] für ihn hergerichtet, auf der er Platz nimmt.

10) Hor. epp. I. 19 39. II. 2. 103 fgg Iuv. Sat. I. 1 fgg. Plin. epp. I. 13. z E. VIII 12. — Auch ausserdem schildert Horaz die Zudringlichkeit der recitirsüchtigen Autoren, s. namentlich noch Sat. I 3. 85 fgg. I. 4. 74 fgg A. P. 472 fgg. Ueber den Dilettantismus klagt er Epp. II. 1. 108 fgg. A. P. 379 fgg. 416 fgg

11) Mart III 45 50. vgl III 44 V 78, 25 XI. 52, 16. Dass die Herren nicht schlecht speculirten zeigt VI. 48 Quod tam grande sophos clamat tibi turba togata, Non tu, Pomponi, cena diserta tua est.

12) Tac a. a. O. ut cum toto anno, per omnes dies, magna noctium parte unum librum excudit et elucubravit

13) 'inclusi' Pers. Sat. I. 13 nebst den Auslegern, der Scholiast erklärt es falsch Tac. a. a. O.

14) Pers. I. 17 und daselbst Jahn M Sen praef controv. l I. S 65. Quint I. 8. 2.

15) Pers. I. 15 fgg. Scilicet haec populo pexusque togaque recenti Et natalicia tandem cum sardonyche albus Sede leges celsa, liquido cum plasmate guttur Mobile conlueris patranti fractus ocello

16) Zwar von einem Rechtsanwalt, aber auch auf sonstige öffentlich Vortragende anwendbar, Iuv. VII 143 fg conducta Paulus agebat Sardonyche vgl. 139 sq Ciceroni nemo ducentos Nunc dederit nummos, nisi fulserit anulus ingens.

17) 'Sede leges celsa' Pers. am eben a. O. vergl die Beschreibung

Sitzend liest er sein Werk vor, während, im Vorbeigehen bemerkt, die Declamatoren ihre Vorträge stehend halten gleich den Gerichtsrednern.[18] Glücklich, wenn er ein zahlreiches, günstiges Publikum findet, das, wo nicht durch lauten Beifall, doch durch Aufmerksamkeit und lauschendes Schweigen[19] seine Theilnahme bekundet; — glücklich aber auch die Versammlung, wenn sie nicht von einem schlechten Autor und noch schlechteren Vorleser gemartert wird, gleich jenem, dem Martial[20] zuruft:

Du willst uns vorlesen und legst um den Hals Dir Wolle?
Besser, verehrtester Freund, passt sie den Hörern in's Ohr.

Um sich aber Beifall zu erwerben, verschmähte man kein Mittel.[21] Mietheten doch selbst die Redner vor Gericht sich Claqueurs, die man ganz offen im Gerichtslokal mit drei Denaren, etwa sechszehn guten Groschen, die Person bezahlte. Diese brachen dann in einen endlosen Beifallssturm aus, ohne zu verstehen, ohne nur zu hören, was der Redner sagte, so wie der Chorag dieser Bande, der Chef der Claque, das Signal dazu gab.[22] Allein auch das unbezahlte Publikum, wollte es nicht unhöflich sein, musste mit Mund und Hand, selbst durch Erheben von den Sitzen seine Bewunderung zu erkennen geben; — Plinius[23] tadelt scharf die Vernachlässigung solcher Rücksichten, in denen er selbst ein Muster war. Denn er schrieb doch auch, während er selbst, fast ohne

der Pompejanischen Rhetorenschule bei Reowens im Epimetrum zu Thorbeckes Asinius Pollio S. XV fg (zu S. 98. Anm. 2)

18) S. z. B. Plin epp II 19. VI. 6 Vgl Suet. ill gramm 4 mane disserere, post meridiem remoto pulpito (Hor. epp. I. 19 40) declamare.

19) Plin. epp. II. 10.

20) IIII 41. Plinius sann auf ein Auskunftmittel, als man ihm sagte, er lese schlecht Verse vor s. epp VIIII. 34

21) S. z. B. Iuv. VII. 43. fg Scit dare libertos extrema in parte sedentis Ordinis et magnas comitum disponere voces

22) Plin. epp II. 14 23) VI. 17.

irgend eine Einladung dazu abzuschlagen, sehr vielen solcher Sitzungen beigewohnt hatte, zuweilen ohne die Absicht vorzulesen, damit er nicht mehr als der Gläubiger derer erscheine, deren Recitationen er beigewohnt, denn als ihr Zuhörer;[24] er trat nach einer Vorlesung, von der er selbst erzählt, an den jungen Dichter[25] heran, umarmte ihn, spendete ihm Lob, ermunterte ihn zum Beharren auf dem eingeschlagenen Wege. Auch die Familie, die Mutter, der Bruder des jungen Mannes waren zugegen: der letztere hatte durch seine innige und lebendige, erst ängstliche, dann freudige Theilnahme die allgemeine Aufmerksamkeit erregt; auch an sie wendete Plinius sich mit seinen Glückwünschen und zu Haus angelangt schrieb er eins jener zierlichen Briefchen[26] über diese kleine Begebenheit, das die Kunde von dem glücklichen Erfolge des jungen Dichters auch auswärts verbreitete. Eine solche Vorlesung war für die litterarischen Kreise das Ereigniss, mit dem man sich in den nächsten Tagen beschäftigte[27] — das mitgetheilte Manuscript erschien nun in vielfachen Abschriften bei einem Verleger.[28] Hatte es Beifall geerntet und war nicht umfangreich — dicke Bücher liebte das Publikum nicht[29] — so fand es Liebhaber und Käufer; Ladenhüter aber nahmen ein Ende als Lese- oder Schreibbücher in den Klippschulen[30] oder

24) I 13. 25) Calpurnius Piso 26) V. 17.

27) Tac. dial 9 'intra unam aut alterum diem'. Am Tage nach der Vorlesung des Cato des Curiatius Maternus, 'eaque de re per urbem frequens sermo haberetur' das. 2. Doch vergl. die Einschränkung in cap. 10

28) Vgl Schmidt an dem Anm 71 a. O S. 116 fgg. Becker Gallus II, 327 fgg der Ausgabe von Rein

29) Plin epp II 5. IIII 5. (Er selbst hat den entgegengesetzten Geschmack I 20.) Mart. häufig z. B II. 1. II. 6. VIII. 29. X. 1. 'crassum volumen' V. 78. 25.

30) Horaz an sein erstes Buch der Episteln Epp. I 20 10 sqq. Ca-

als Düten in den Kramläden,[31] wenn nicht etwa der Buchhändler in der Hauptstadt versuchte, sie bei seinen Collegen in der Provinz als einen empfehlenswerthen Artikel unterzubringen.[32]

Der Provinzialbuchhandel aber trug nicht wenig dazu bei, den Ruhm ausgezeichneter Schriftsteller über die Marken der Stadt und Italiens hinaus zu verbreiten.[33] Kam doch ein Mann[34] aus Cadix nach Rom, nur um den Livius zu sehen, und kehrte, nachdem er das erreicht, unmittelbar in die Heimath zurück. Dass man in Rom selbst nicht minder die richtige Schätzung geistiger Bedeutsamkeit zu ahnen begann, zeigt, dass der Eidam[35] desselben Livius für seine Declamationen eine Zuhörerschaft fand, nicht seinethalben, sondern aus Achtung gegen seinen Schwiegervater, zeigt,[36] dass im Theater bei dem Vortrage von Versen des Virgil das ganze Publikum aufstand und als es die Anwesenheit des Dichters bemerkte, ihm Ehrenbezeugungen erwies gleich dem Kaiser. Das Interesse für die Person der Schriftsteller bekundet sich auch darin, dass die von Asinius Pollo aufgebrachte Sitte,[37] die Bibliotheken mit ihren Büsten

rus eris Romae donec te deserit aetas .. Hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem Occupet extremis in vicis balba senectus. Mart. IIII 86. 11. Inversa pueris arando charta

31) Hor. epp. II. 1 a. E. No.. Deferar in vicum vendentem tus et odores Et piper et quidquid chartis amicitur ineptis. Pers. I. 43 Linquere nec scombros metuentia carmina nec tus und daselbst Jahn.

32) Hor. epp. I. 20 13. Aut fugies Uticam aut vinctus mitteris Ilerdam

33) Hor. A. P. 345 fg. Hic meret aera liber Sosiis, hic et mare transit Et longum noto scriptori prorogat aevum. Ausdehnung des Provinzialbuchhandels s. Schmidt a. a. O. S. 123. Becker-Rein II, 333 Bernhardy Anm. 46.

34) Plin. epp. II. 3, ausgeschmückt bei Hieron. ep. 53 ad Paulin

35) L. Magius s. M. Sen. controv. l. V. praef. S. 318.

36) Tac. dial. de or. 13 nebst den Erklärern

37) S. die Anm. 92 angeführten Stellen

zu schmücken, bald allgemein wurde.[38] Virgil aber war noch Höheres aufbehalten: sein Bild, nebst dem des Livius von dem wahnwitzigen Thoren Caligula[39] einst aus den Bibliotheken verbannt, brachte ein anderer Fürst hoch zu Ehren. Hatte das Volk ihn einst dem Kaiser gleichgestellt, so weihte ein Kaiser ihm nun fast göttliche Verehrung.

Alexander Severus war es, in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.[40] Von den beiden Hauskapellen in seinem Pallaste widmete er die eine dem Cultus der Götter, unter denen er Alexander dem Grossen, offenbar als seinem besonderen Schutzpatron und gleichsam Namensheiligen,[41] einen Platz anwies. Die andere war dem Cultus des Genius bestimmt. Neben vorleuchtenden Mustern der Tapferkeit und fürstlicher Tugend waren hier auch die Bilder solcher aufgestellt, die durch Heiligkeit der Gesinnung und des Wandels hervorragten: neben Orpheus, Abraham, Apollonius von Tyana, Christus, dem Alexander auch einen Tempel bauen und ihn unter die Zahl der Götter aufnehmen wollte.[42] In derselben Kapelle aber standen Cicero und Virgil, den er den Plato unter den Dichtern nannte.

Auch sonst war Alexander ein nicht ungebildeter Förderer der Litteratur und der Schriftsteller.[43] Aber er und wenige andere bezeichnen einzelne Lichtpunkte in zunehmender Dämmerung. Im Allgemeinen wenden wir gern den Blick zurück von Zeiten, in denen die Errun-

38) Belege bei Bernhardy Anm 47 Vgl Posschelius de imagg vett in bibliothecis vel alibi positis Hal. 1702 4

39) Suet Calig. 34.

40) Ael Lamprid Alex. Sev. 31 z. vgl mit 29.

41) Alex Severus war in einem Tempel Alexanders d. Gr. geboren und nach ihm genannt worden s. a. a. O. 5. 13.

42) a. a. O. 43

43) a. a. O. vielfach belegt s. Bernhardy Anm 233

genschaften der Vergangenheit auf fast allen Gebieten geistigen Lebens allmählich verkümmerten.

Wenn es erfreulich war, die erste Entstehung eines wechselseitigen Verhältnisses zwischen den Schriftstellern Roms und dem römischen Publikum und die Blütezeit mannigfaltiger gegenseitiger Einwirkung, wenn auch nur in fragmentarischen Skizzen, zu verfolgen, so mag ich Sie nicht einladen, auch den Verfall und die endliche Zerstörung alles litterarischen Lebens schrittweis zu begleiten.

Lassen Sie uns lieber ein anmutbigeres Ziel der Betrachtung wählen und noch in wenigen Worten die schönere Hälfte der lesenden und schreibenden Welt Roms ins Auge fassen.

Ernst und keusch fand die römische Hausfrau in guter alter Zeit die eigentliche Stätte ihres Wirkens am häuslichen Heerde. Sie besorgte das Hauswesen, die Erziehung der Kinder. Aber wenn sie auch weder schrieb noch las, die Matrone aus edlem Geschlecht erwarb sich in ihrem stillen Walten auch ein Verdienst um die Litteratur, indem sie in ungetrübter Ueberlieferung von Mund zu Mund die Reinheit der Sprache erhielt und sie auf Kinder und Enkel auf ihrem Schosse, zu ihren Füssen, fortpflanzte.[44] Seit der Cornelia, der edlen Mutter der Gracchen, die ihren Söhnen die gewähltest Erziehung zu geben verstand, deren Briefe Roms grösster Meister in der Kunst des Schreibens bewunderte,[45] finden wir

44) Cic. de or. III. 12. 45. Brut. 58 211. Domestica consuetudo: Bernhardy Anm 38.

45) Cic. Brut. 27. 104; 58. 211. s. Mercklin de Corneliae F. F. Gracchorum matris vita moribus et epp. comm. Dorpat MDCCCXLIV. 8. Die erhaltenen Bruchstücke der Briefe der Cornelia 'ex libro Cornelii Nepotis de Latinis historicis excerpta' können nicht ächt sein.

die Frauen auch unmittelbar der Litteratur näher treten, wenn auch im Ganzen mehr empfangend, als producirend. Doch auch hiervon fehlen die Spuren nicht. Jene Sempronia zwar unter den verworfenen Genossinnen des Catilina, vielseitig gebildet und auch Verse zu machen geschickt,[46] steht jenseit des Kreises ächter Weiblichkeit — aber als zwanzig Jahre später die Triumvirn die Matronen mit schwerer Abgabe belasteten und kein Mann ihr Fürsprecher zu sein wagte, da war es die Erbin eines grossen Namens, des ausgezeichneten Redners Quintus Hortensius Tochter, die die Sache der Frauen nachdrücklich und erfolgreich führte, so dass man noch nach mehr als einem Jahrhundert ihre Rede nicht nur aus Galanterie gegen das schöne Geschlecht las.[47]

Von weiblicher Poesie anmuthigster Art aber scheint uns eine Probe in einigen Liebesbriefchen erhalten zu sein, die wir unter den Gedichten des Tibull finden.[48] Weshalb man aber geglaubt hat, sie einer Damenhand zuschreiben zu dürfen, mag ich lieber andeuten als ausführen: der scharfe Blick des Herausgebers des Musenalmanachs, der ihn vielfach mit Damenpoesie in Berührung bringt, hat in diesen Billets — 'weibliches Latein' erkannt.[49]

Eine mit viel ernsteren Dingen beschäftigte Dame ist eine spätere Namensgenossin der liebenswürdigen Briefstellerin, auch eine Sulpicia, von der uns eine poetische

46) Sall. Cat. 25.

47) Val. Max. VIII. 3. 3. Quint I. 1. 6.

48) IIII. 8 bis 12.

49) Gruppe die römische Elegie I, 48 fgg. 'Der Kritiker wird bei näherem Eingehen hier sehr bald ein weibliches Latein erkennen, von dem sich nicht in streng grammatischer Art Rechenschaft geben lässt, und das ohne künstliche und bewusste Beredsamkeit den natürlichen und einfachen Ausdruck findet für geläufige Vorstellungen, wo aber der Gedanke sich etwas erhebt, sich mit einer freieren constructio ad synesin hilft'

Klage über die traurigen Zustände zur Zeit der Herrschaft Domitians erhalten ist;[50] sie widmete aber auch der ehelichen Liebe und Zärtlichkeit Lieder, die Martial[51] den Mädchen, wie den Ehemännern, vorzugsweise zur Lectüre empfiehlt; auch der ehrbaren Jugend beiderlei Geschlechts preist er einen für sie passenden Dichter[52] an, sich selbst wohl bewusst, dass er dazu nicht tauge; fallen seine Epigramme einer Dame in die Hand, so bedarf er gütiger Nachsicht[53] — doch weiss er auch von Leserinnen zu erzählen.[54]

Dass auch römische, eifrig lesende Damen sich ihren Lieblingsschriftsteller erwählten,[55] versteht sich von selbst; aber einer kurzen Erwähnung darf man es würdigen, dass auch das Blaustrumpfthum seine Antiquitäten hat. Martial[56] rechnet unter seine Lebenswünsche eine nicht allzugelehrte Gattinn und Iuvenal[57] hält dafür, dass schlimmer als eine Frau, die bei Tische etwas zu tief ins Glas gucke, eine solche sei, die, so wie man Platz genommen, eine litterarisch-kritische Conversation beginnt. Sie lobt den Virgil, sie vergleicht ihn mit Homer, wägt beider Werth gegen einander ab, und das mit einer Volubilität der Zunge, dass kein Anderer darüber zu Worte kommen kann, dass man meint, es würden eherne Becken und Schellen geschlagen. 'Statt Homer und Virgil' meint

50) Vgl. jedoch den Zweifel Bernhardys Anm 472.

51) X. 35. vgl. 38. Wernsdorf poet. lat. min. III, lx. fgg.

52) Cosconius a. III 69. Ueber Damenlectüre nach Ovid vgl. Bernhardy Anm 190 z. E.

53) X. 64.

54) Die Klasse derselben angezeigt III 69 5 fg. Dazu passt IIII 81. — nicht die 'casta puella' zu Vienna VII. 88. 4. Freilich 'Hic est usque tibi scriptus, matrona, libellus' III 68 1 und öfter ähnlich s. Teuffel in Paulys Realencycl IIII, 1603.

55) S. z. B. das 'tuus vates' bei Mart. X 64. 3 an Polla.

56) II. 90 9. vgl. XI 19.

57) Iuv. VI. 434 fgg.

ein neuerer Commentator,[58] dem ich die Verantwortlichkeit dafür ausdrücklich zuschiebe, 'dürfen wir nur Schiller und Göthe setzen, so passt Alles auf unsere Zeit.'

'Nicht Stil,' ruft Iuvenal[59] gegenüber diesen weiblichen Gelehrten,

'Nicht Stil habe die Frau, noch wind' in gerundetem Vortrag
Sie Sentenzengeschnörkel, noch wisse sie alle Geschichten,
Sondern es bleib' auch manches in Büchern ihr dunkel. Ich hasse
Die, die stets repetirt und wälzt das grammatische Lehrbuch,
Achtsam stets wahrnehmend Gesetz und Regel des Ausdrucks,
Die in der Vorzeit kramend im Kopf hat Verse, die mir fremd,
Schilt die unkundige Freundinn bei Wörtern, die keinerlei Anstoss
Männern geben — es muss dem Gemahl ein Schnitzerchen freistehn!'

Wie viel liebenswürdiger und naiver als diese rechthaberische Gelehrsamkeit ist die schwärmerische Bewunderung der Frau des jüngern Plinius für ihren Gatten,[60] um so höher anzuschlagen, als diese junge Dame ihn erst in seinen reiferen Jahren geheirathet hatte.[61] Aus Liebe zu ihm war sie eine eifrige Verehrerin der Litteratur geworden, sie besass seine Schriften, las und las sie wieder, lernte sie selbst auswendig, sie sang seine Lieder und begleitete sie nach eigenen Melodien zur Cither, ohne andere Unterweisung als die der Liebe, des besten Lehrmeisters, wie Plinius hinzusetzt; mit leidenschaftlichem Antheil verfolgte sie seine Reden, seine Vorlesungen, während deren sie sich ganz in der Nähe einen Platz suchte und dort hinter einem Vorhange begierig seines Lobes lauschte.

Ihrer anbetenden Bewunderung dauerte gewiss keine

58) Heinrich Bd. 2 S. 260 seiner Ausg.
59) a. a. O. V 448 fg.
60) Plin. epp IIII. 19.
61) 'Non enim aetatem meam aut corpus, quae paulatim occidunt ac senescant, sed gloriam diligit'.

dieser Vorlesungen zu lange, obwohl sie die Hauptstunden eines Tages,[62] zuweilen selbst mehrerer Tage[63] nacheinander, hinwegnahmen. Aber unsere Nerven scheinen in dieser Beziehung weniger stark organisirt, als die römischen, und da, wo die Liebe nicht einmal hinter dem Vorhange lauscht, hat der arme Autor von keiner Seite auf Nachsicht zu rechnen, wenn er Zeit und Geduld seines Publikums über Gebühr in Anspruch nimmt.[64]

62) Mart. X 70 10 'Auditur tota saepe poeta die'. Juv. I. 4. 'impune diem consumpserit ingens Telephus'.

63) Plin. epp. III. 18. IIII. 5. VIII. 21 je zwei Tage. Eine declamatio per tridnum bei M. Sen. controv. II 12 S. 171.

64) Freilich muss er deshalb auch manche Seiten eines bedeutenden Gegenstandes unerörtert lassen. Diese Lücken aber zu ergänzen, bleibt der Ausführung und Darstellung von Untersuchungen über das Verhältniss der römischen Litteratur zur römischen Gesellschaft vorbehalten. Die hier mitgetheilten Anmerkungen haben nur den Zweck, die unmittelbar für den Vortrag benutzten Quellen anzugeben und demselben zur Controlle zu dienen.

Druck von Gebr. Unger in Berlin





